

PROTOKOLL Arbeitsgruppe "Werkstatt der Erinnerungen"

Teilnehmer: Heidi Behrens-Cobet (Leiterin), Alte Synagoge Essen;

Heidi Behrens-Cobet (Einführung):

In mehreren Projekten der Alten Synagoge wurden Essener Zeitzeugen befragt. Folgende ganz unterschiedliche Schwierigkeiten können dabei auftreten:

1. In unkritisch durchgeführten Gruppen- oder Einzelgesprächen erfährt der Interviewer oft nur eine Bestätigung seiner Vorurteile. Eigene und fremde Erfahrungen machen aber bald deutlich, daß das gesprochene Wort gedeutet werden muß, daß auch Personen, die "dabei" waren, nicht die "historische Wahrheit" von sich geben. Außerdem ist es notwendig, stets alle verfügbaren Quellen zu benutzen und nicht die mündlichen zu favorisieren.
2. Bei Gruppenbefragungen brechen häufig alte politische Konflikte der Zeitzeugen untereinander auf. Gespräche werden erleichtert, wenn Personen zusammen eingeladen werden, die ungefähr dieselbe Richtung vertreten (was sich aber nicht immer vorher "planen" läßt). Durch Gespräche mit einzelnen kann dieses Problem vermieden werden.
3. Ein ergiebiges Interview setzt ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Interviewer und seinem Gesprächspartner voraus. Problematisch wird es, wenn die zumeist älteren Menschen an einer Fortsetzung des Kontaktes über den zeitlichen Rahmen des Forschungsprojektes hinaus interessiert sind. Hier fällt den Initiatoren eine besondere Verantwortung zu.
4. Wenn mit Zeitzeugen ausführliche Interviews (Lebensgeschichtliche Interviews) gemacht werden, ist ein erheblicher Zeitaufwand sowohl für die Durchführung als auch die Auswertung nötig. Befristete Arbeitsverträge führen oft zu einem "Wettkampf gegen die Zeit" oder beschränken von vornherein die Ansprüche, so daß Interviews häufig nur zu bestimmten historischen oder biographischen Ereignissen gemacht werden. Deren Aussage- und Interpretationswert ist aber bekanntlich begrenzt.

H. O. 1

Angesichts der Tatsache, daß immer mehr ehemalige KZ-Insassen versterben, hält er es für notwendig, deren persönliche Erinnerungen so umfangreich wie möglich, zu dokumentieren. Er nutzt seine Zeit als Zivildienstleistender in der Gedenkstätte Dachau deshalb vor allem für die Durchführung von Tonband- und Videointerviews zu Dokumentationszwecken und verzichtet auf eine Auswertung. Seine Befragungen führt er in drei Schritten durch:

1. Die ehemaligen Häftlinge erzählen spontan
2. Vertiefung bzw. Korrektur durch gezieltes Nachfragen
3. Eingehen auf persönliche Einstellungen, seelische und körperliche Spätschäden etc.

Ein Problem bei den Befragungen ist immer wieder, daß scheinbar alltägliche und auch politische Themen für ehemalige Verfolgte "beladen" sind mit Erinnerungen von hoher seelischer Belastungswirkung. Es ist deshalb notwendig, sich ausreichend Zeit für den einzelnen, zu nehmen, für Nachfragen, persönliche Gespräche usw. Ein einziger Tag ist niemals ausreichend für ein gründliches Interview, das auch den menschlichen Aspekt berücksichtigt.

M C

Nur die historische Aufarbeitung persönlicher Erinnerungen von Zeitzeugen macht ein Portrait der Lebensbedingungen der Menschen möglich. Das gilt vor allem für Themen, zu denen es kaum offizielle Quellen gibt, z.B. Widerstand in den Konzentrationslagern. Befragungen sind jedoch nicht nur notwendiger Bestandteil historischer Forschung, sie eröffnen auch oftmals Wege zu bislang unbekannten Quellen -illegalen Flugblättern, persönlichen Dokumenten usw.

E S

Die neuerdings in Mode gekommene "oral history" ist in Wirklichkeit "uralt". Er hat bereits in den 60 er Jahren mit der Befragung von Essener Zeitzeugen über den Widerstand im Nationalsozialismus begonnen, deren wichtigste Ergebnisse in dem Buch "Lichter in der Finsternis" zusammengefaßt wurden. Das Festhalten lebensgeschichtlicher Spuren an sich ist notwendiger Bestandteil von historischer Forschung wie jedes einzelne Lebensschicksal Faktor der Geschichte ist. Es geht um die Beleuchtung des "menschlichen Aspekts".

Er hält es für notwendig, Interviews sofort auszuwerten. Nur im unmittelbaren Gesprächs- und Forschungszusammenhang kann sinnvoll vertieft, nachgefragt und verifiziert werden, nur dann können spontane Reaktionen der Interviewten ihren Eingang in die Interpretation finden.

Die Erforschung von persönlichen Erinnerungen muß stets einhergehen mit den traditionellen Methoden der Quelleninterpretation. Nur so kann ihr Stellenwert im historischen Zusammenhang und ihr Wahrheitsgehalt bestimmt werden. So hat er Erinnerungsberichte aus dem Essener Widerstand stets mit Hilfe von Gestapo-Akten verifiziert, bevor er sie veröffentlichte.

E S

Gegenfrage: Was ist mit Erinnerungen, die nicht mehr anhand offizieller Quellen überprüft werden können? Zum Beispiel Leben der Häftlinge in den Konzentrationslagern muß im wesentlichen auf Grundlage von Zeitzeugenberichten nachgezeichnet werden; aussagekräftige Dokumente gibt es selten. Dennoch muß bei dieser Art von Untersuchung berücksichtigt werden, daß der lange Zeitraum vom damaligen Geschehen bis zum Beginn der Befragungen sowie das hohe Alter der Probanden den Wirklichkeitsgehalt der Lagererfahrung heutige Erinnerung beeinträchtigt haben können. Die Gedächtnisforschung hat allerdings ergeben, daß es eine besondere Qualität von Erfahrungen gibt, die Menschen so tief prägen, daß sie detailliert im Langzeitgedächtnis verankert bleiben. Intersubjektiv vergleichbare Schilderungen von typischen KZ-Erfahrungen mit besonders hoher Belastungswirkung, z. B. der "Empfangszeremonie", belegen diese hochgradige Erinnerungsfähigkeit. Und auf solche wesentlichen Erfahrungen kommt es letztlich an - heute kann es nicht mehr darum gehen, Einzalelemente, wie Zahlen, Namen, Zeitpunkt bestimmter Geschehnisse, der KZ-Geschichte zu rekonstruieren, darüber ist genug bekannt. Vielmehr geht es um die Erforschung der menschlichen Reaktionen auf den Terror: Selbstbehauptung, Widerstand, Resignation, Inpassung...

M. O. G.

Immerhin kann die subjektive Wirklichkeitsverformung dadurch relativiert werden, daß versucht wird, eine größere Zahl von Interviews für zu erforschende Sachverhalte zu erstellen.

E. S.

Ebensowenig wie Zeitzeugenbefragungen von der Notwendigkeit traditioneller Quelleninterpretation entbindet, kommt diese ~~ohne~~ nicht ohne die Überprüfung ihres Wahrheitsgehaltes durch persönliche Erinnerungen aus. Denn die den offiziellen Dokumenten zu entnehmenden Angaben bergen allemal die Gefahr, das Zeichen eines unmenschlichen Terrorsystems hinter bürokratischen Formeln versteckt bleiben. Das Gleiche gilt für die "großen Zahlen", die niemals die subjektiven Auswirkungen des Terrors erfassen können. Der subjektive Faktor ist jedoch selbst ein von der Forschung zu erfassender Bestandteil der objektiven Realität, der auf diese einwirkt.

M. O.

Falsch ist die Kategorisierung von Interviewergebnissen als Sekundärquellen, die höchstens der Verifizierung von Primärquellen dienen können. Es besteht ein gleichberechtigtes Wechselverhältnis zwischen subjektiven Erinnerungen und traditionellen Quellen - eine Tatsache die von der Geschichtsschreibung im Falle von Memoiren prominenter Politiker längst anerkannt ist.

* E. S.

- * Ein sinnvoller Weg zur historischen Wirklichkeitsfindung ist das Gespräch zu bestimmten relevanten Fragestellungen unter Heranziehung anderer Quellen. Individuelle Befragungsergebnisse müssen anhand von kollektiven Resultaten vergleichend überprüft werden.

M. O.

Wichtig ist es für den Forscher, einen möglichst großen Freiraum gegenüber den Probanden zu gewinnen, damit die Darstellung primär von ihrem bildungspolitischen Auftrag statt von möglicherweise persönlichen Interessen oder Fiktionen der Zeitzeugen bestimmt wird.

- * Eine an subjektiven Erinnerungen und persönlichen Schicksalen festgemachte Geschichtsschreibung kann ein wirksamer didaktischer Beitrag zur politischen Bildung sein, denn die sich im Heute vollziehende Alltagserfahrung der Menschen wird intensiver über nachvollziehbare, vergleichbare Alltagserfahrungen von damals angesprochen: Sie bietet Identifikationsmöglichkeiten an und erleichtert damit das Lernen aus der Geschichte.

Neben politischen und lebensgeschichtlichen Interviews mit einzelnen wird in der Alten Synagoge die Arbeit mit Älteren in Geschichtsarbeitsgruppen als vielversprechender Weg zu Forschung einerseits und Weiterbildung andererseits angesehen. Gleichzeitig erfüllen solche Gruppen einen anderen Zweck: alte biographische Zusammenhänge werden neu geknüpft, so daß sich das Problem der Verantwortung hier kaum stellt; Leiter(innen) sind in den Geschichtsarbeitsgruppen sozial weniger wichtig.

Problematisch bleibt die Einschätzung, ob und wie aus historischen Fehlern gelernt wird, aber auch wie positive Erfahrungen der Vergangenheit durch historisch-politische Bildungsarbeit Aktualität und damit Handlungsperspektiven erhalten können.

Elke Suhr/Heidi Behrens-Cobet